

## Landschaftsentwicklung und Siedlungsmuster von der römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter in den schleswig-holsteinischen Marschen

D. MEIER (Büsum)

### Der Naturraum

In das vor etwa 250 Millionen Jahren entstandene Nordseebecken drang in den verschiedenen Warmzeiten mehrfach das Meer vor. Der letzte große Meeresvorstoß begann nach dem Höhepunkt der Weichseleiszeit vor etwa 20.000 Jahren, als der Meeresspiegel etwa 100 bis 120 m tiefer lag als heute (HOFFMANN 1992). Die aus dem Bereich der Deutschen Bucht in jüngerer Zeit veröffentlichten Meeresspiegelkurven (u.a. MENKE 1988) deuten an, daß der Meeresspiegelanstieg im frühen Holozän bis mindestens 7.000 v.h. (vor heute, nach C 14 Daten bezogen auf das Jahr 1950) mit etwa 2 m im Jahrhundert sehr schnell verlief. Danach verlangsamte sich der Anstieg des Meeresspiegels, und war zeitweilig durch Stillstandsphasen und Rückzugsphasen unterbrochen. Nach den verschiedenen Kurven ist von einer erstmaligen Überflutung der Deutschen Bucht um etwa 8.000 v.h. auszugehen. Dazu gehört das Vorfeld der ostfriesischen Inseln, die großen Flußmündungen sowie der westliche Bereich von Dithmarschen. Von hier verlief die Küstenlinie vermutlich in nordwestlicher Richtung um Nordfriesland herum. Durch das Vordringen der Nordsee nach Süden bildeten sich in einer vorgeschobenen Vernässungszone Moore, die beim weiteren Anstieg des Meeresspiegels mit Sedimenten überdeckt und so konserviert wurden („Basistorfe“). Je nach ihrer Höhenlage haben sie ein verschiedenes Alter; die jeweiligen Transgressionskontakte liefern die wichtigsten Fixpunkte für die Chronologie des Meeresspiegelanstiegs (u.a. BEHRE 1987).

Geologische und paläobotanische Untersuchungen lassen für die Marschsedimente an der südlichen und östlichen Nordseeküste eine Gliederung in sich abwechselnde Transgressions- und Regressionsphasen zu, die allerdings nicht überall synchron und in gleicher Abfolge verliefen und sich mit der Landschaftsentwicklung der schleswig-holsteinischen Nordseeküste nur schwer in Deckung bringen lassen. Erst als sich der Anstieg des Meeresspiegels verlangsamte und für begrenzte Zeit sogar ganz zum Stillstand kam, bildeten sich besiedelbare Marschflächen, während in schlecht entwässerten Senken Moore entstanden. Im deutschen Küstengebiet entwickelten sich besiedelbare Seemarschen erst kurz vor Chr. Geburt. Sie gehören zu den wenigen Bereichen in Mitteleuropa, in denen Landnahme und Landesausbau,

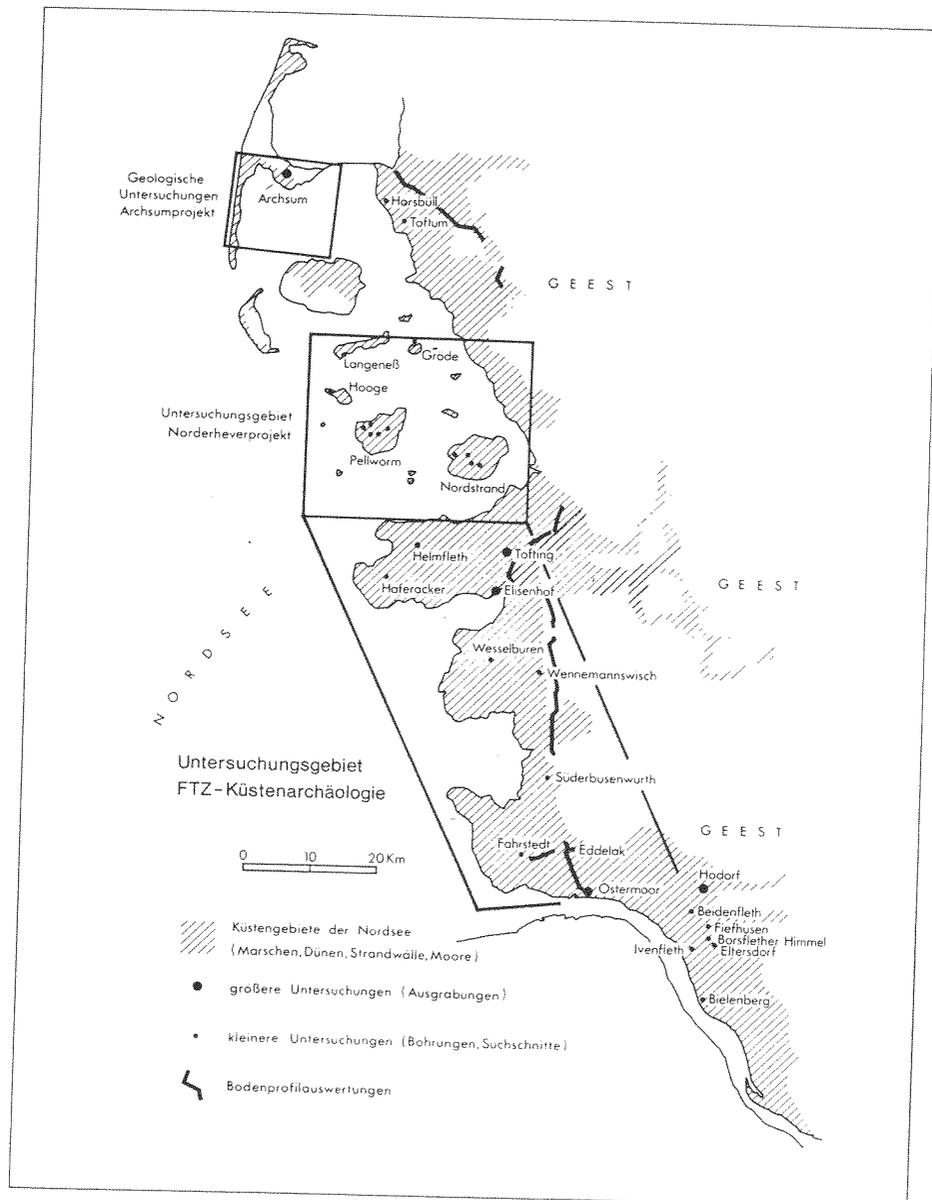


Abb. 1 Archäologische und landschaftsgeschichtliche Untersuchungen an der schleswig-holsteinischen Westküste.

Siedlungsausdünnung und Siedlungsabbruch archäologisch anhand zahlreicher Siedlungen belegt werden können, wie im folgenden anhand dreier Marschregionen aus dem schleswig-holsteinischen Küstengebiet erläutert werden soll.

### Elbmarsch und Störmarsch

Die schleswig-holsteinischen Elbmarschen im Bereich der Elbmündung westlich von Hamburg umfassen die durch die Stör voneinander abgegrenzte Wilster- und Krempermarsch. Im Süden schließt die Haseldorfer Marsch an; im Norden grenzt die Marsch an die Geest. Nach kleineren Untersuchungen der Detlefsen Gesellschaft in den Jahren 1900 bis 1934 in der Elb- und Störmarsch (Abb. 1 und 2) erfolgten 1935 durch das Museum vaterländischer Altertümer Bohruntersuchungen und kleinere Grabungen zur Klärung der „Küstensenkungsfrage“ (HAARNAGEL 1940). Die Prospektionen beschränkten sich aber auf die Ermittlung des Alters und der Höhenlage der Siedlungsschichten, auch die umfangreiche Abdeckung der Warft Hodorf brachte keine neuen Erkenntnisse zur Landschaftsentwicklung, da auf geologische Untersuchungen im Umland der Siedlung verzichtet werden mußte.

Nach heutigem Kenntnisstand fällt der eiszeitliche Untergrund schon dicht vor der Geest bis auf NN -15 m ab, demnach erfolgte eine Überflutung des Gebietes schon relativ früh, ohne daß sich nähere Altersangaben machen lassen. Ähnlich wie im nordwestlich anschließenden Dithmarschen entstanden Küstenrandmoore, die sich mit dem ansteigenden Meeresspiegel auf dem flach ansteigenden Geestuntergrund landeinwärts ausbreiteten. Über dem Bastorf lagerten sich Brackwasserablagerungen aus humosen, tonigen Sedimenten ab, die sich vom Geestrand bis zur Elbe erstreckten. Als vor 4000 Jahren der Meereseinfluß nachließ, bildeten sich wiederum Moore, die jedoch bald wieder überflutet wurden, so daß sich der „Obere Klei“ (JANETZKO 1976, 65) abgelagerte. Als um Chr. Geburt der Sturmfluteinfluß infolge eines allgemeinen Rückganges des Mittleren Tidehochwassers nachließ, entstanden in den Elbmarschen Dwöge, während die tiefer gelegenen Flächen vermoorten. Wo im Untergrund humoser oder toniger Klei und Torf vorhanden war, kam es zu größeren Sackungen. Unbeeinflußt von den Sackungen blieben die mit Schluff und Feinsand verfüllten Prielverläufe; die als Inversionsrücken nun deutlich sichtbare Erhöhungen bildeten (Abb. 2). Später drang das Meer erneut in dieses durch Inversionsrücken gegliederte Küstengebiet und füllte die Senken mit kalkhaltigen, feinsandig bis schluffigen Sedimenten. Bis zum Mittelalter wurden die Inversionsrücken randlich mit Sedimenten überschlickt. Auf den Rücken entstanden Hochmoore. Während einer frühmittelalterlichen Regressionsphase hatten sich stellenweise erneut Dwöge herausgebildet, die später kalkhaltige Sedimente überschlickten. Im Mittelalter kam es in den Elbmarschen zu einer letzten Zufuhr von Sedimenten.

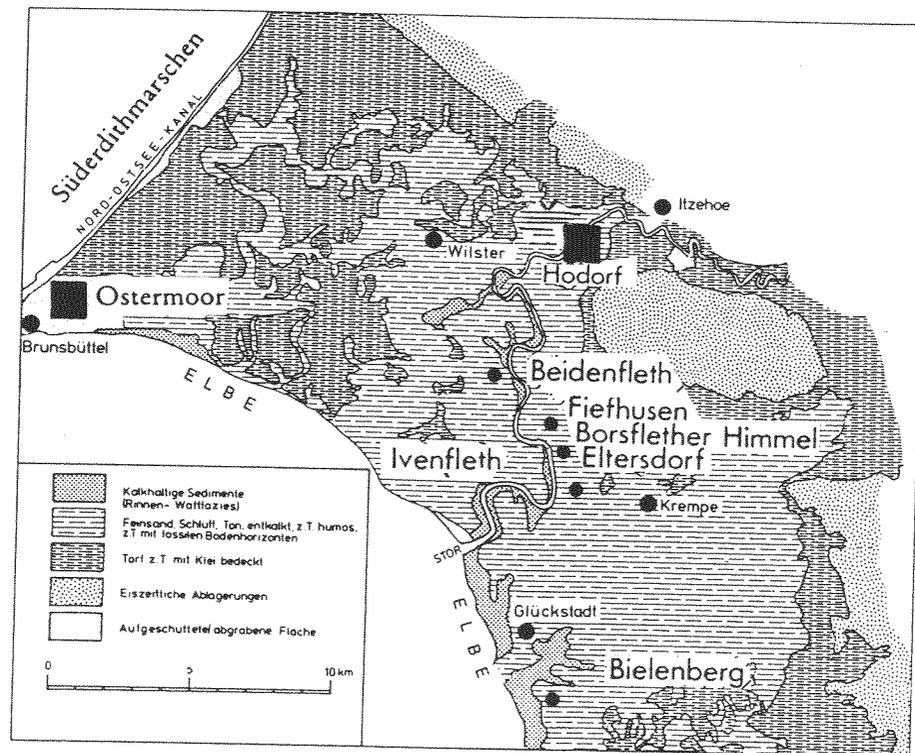


Abb. 2 Generalisierte Bodenkarte der Wilster- und Krempermarsch mit Lage der kaiserzeitlichen Siedlungen von Hodorf und Ostermoor (nach JANETZKO 1976 u. 1979).

Nach älteren Sondagen und archäologischen Untersuchungen der dreißiger Jahre zu schließen, dienten Inversionsrücken und Uferwälle vermutlich als bevorzugte Siedlungsplätze. Hier entstanden seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. Flachsiedlungen, wie die 1935 in Hodorf durchgeführten Untersuchungen vermuten lassen (HAARNAGEL 1940). Das freigelegte Wohnstallhaus war im 2. Jahrhundert n. Chr. auf einem 0,3 m hohen Wohnpodest aus Grassoden über der heute nur NN -0,2 m hohen Marsch errichtet. An der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert erhöhte man das Fußbodenniveau des etwa 20 m langen und 5,20 m breiten Hauses um 0,7 m. Auch außerhalb des Gebäudes erfolgten Aufträge aus Mist- und Kleischichten. Die geringmächtigen Erhöhungen der Fußbodenhorizonte dürften kaum auf Überflutungen zurückgehen. Am Ende des 3. Jahrhunderts waren weitere geringmächtige Aufhöhungen um 0,3 m erforderlich; ebenfalls fand eine Vergrößerung der Siedelfläche statt. Der Siedlungshorizont des 4. Jahrhunderts mit einem Grubenhaus und vermuteten weiteren Bauten lag dicht unter der jetzigen Geländeoberfläche. Möglicherweise am Ende der kaiserzeitlichen Besiedlung oder später einsetzende Überflutun-

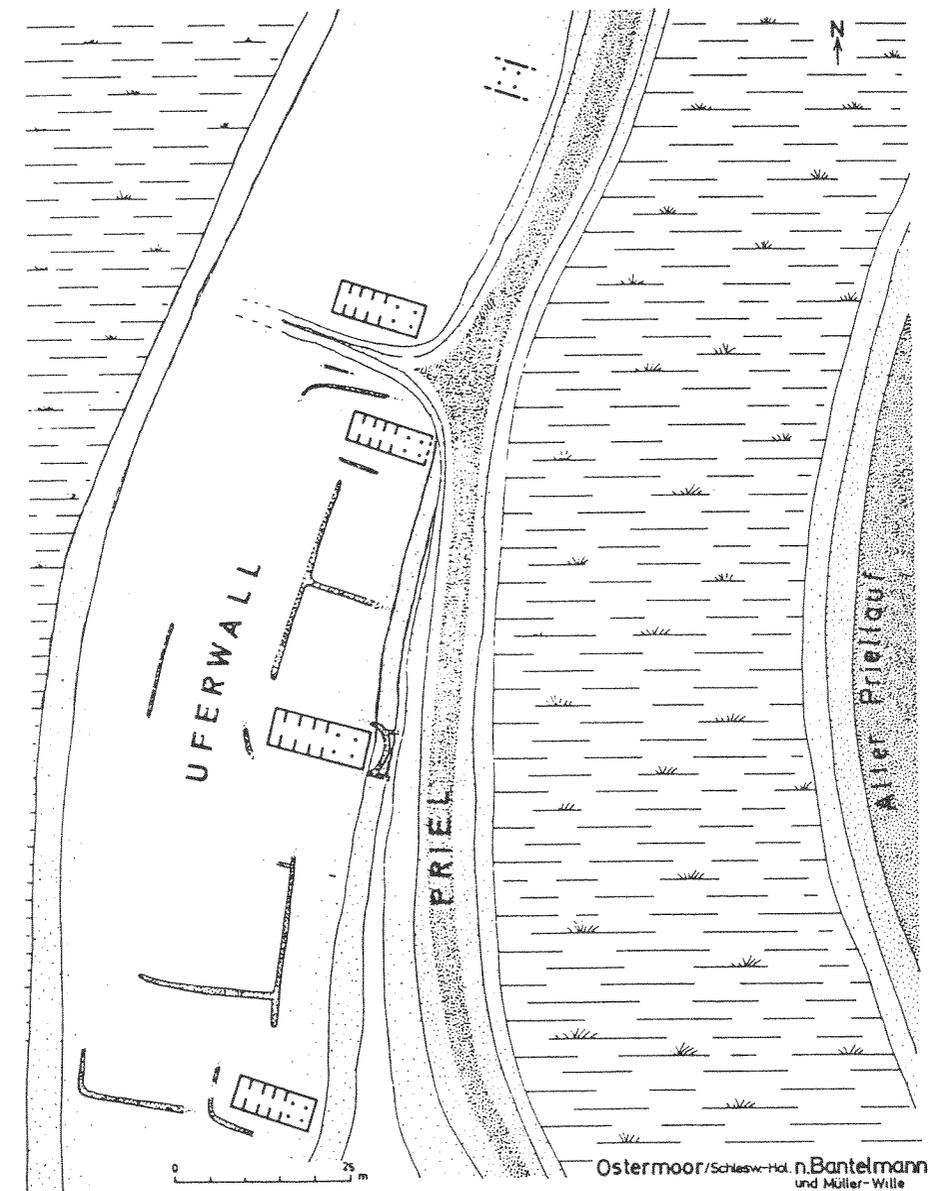


Abb. 3 Ostermoor. Auf einem Prieluferwall angelegte Flachsiedlung des 2. Jahrhunderts mit reihenförmig errichteten Wohnstallhäusern (nach BANTELMAANN 1956/1957).

gen mit tonigen Sedimenten höhten das Umland soweit auf, bis auch die kaiserzeitliche Marschensiedlung von den Ablagerungen überdeckt wurde.

Während die Hodorfer Gehöftanlage bis in das 4. Jahrhundert hinein bestand, war die Flachsiedlung Ostermoor in der Elbmarsch (Kreis Dithmarschen) nur im 2. Jahrhundert bewohnt (Abb. 3). Die auf einem 50 m breiten und zwischen NN +0,7 – +1,0 m hohen Uferwall eines größeren Prieles errichteten Häuser standen wie die in Hodorf auf niedrigen, 0,3 m hohen Sodenpodesten. Die Lauffhorizonte befanden sich zwischen NN +1,0 und +1,3 m. Da die Sedimente im Elbmündungsgebiet zu Setzungen neigen, sind diese Höhenlagen für Schlußfolgerungen auf ehemalige Meeresspiegelsstände nur eingeschränkt zu verwenden. Das Hinterland der Siedlung mit ihren reihenförmig angelegten Wohnstallhäusern war nur unvollkommen verlandet. Hier dehnten sich Schilfdickichte und Restseen aus, in den tiefer gelegenen Flächen in der Umgebung der Siedlung begannen sich Moore auszubreiten. Unmittelbar vor der Gründung der Siedlung als auch während der Wohnzeit traten gelegentlich Überschwemmungen auf. Ackerbau war nur in einem bescheidenen Umfange möglich und auch das Hinterland bot keine günstigen Wirtschaftsflächen, so daß die Aufgabe der Siedlung zwingend erscheint. Nach dem Verlassen der Siedlung sedimentierte der Priel zu (BANTELMANN 1956/1957). Erst seit der Jahrtausendwende war der hohe Elbuferwall einem stärkerem Abbruch ausgesetzt. In einer systematischen Marschhufenkolonisation wurden wie auch südlich der Elbe (HOFMEISTER 1979/1981) das vermoorte Sietland kultiviert und die Landschaft umgestaltet.

## Dithmarschen

Das Küstengebiet Dithmarschens reicht von der Elbe im Süden bis zur Eider im Norden, wobei die breite, weit nach Osten einschneidene Meldorfer Bucht die schmalere Süder- von der weiter nach Westen ausgreifenden Nordermarsch trennt. Der Geestrand erstreckt sich in etwa einer Linie von Heide im Norden bis St. Michaelisdonn im Süden, westlich schließen sich die alten und jungen Marschen an. Die am weitesten vorgeschobenen saalezeitlichen Moränen reichen nicht so weit nach Westen wie in Nordfriesland. Zwischen den morphologisch in große und kleine, inselartige Geestkammern gegliederten, saalezeitlichen, dicht bewaldeten Altmoränen befanden sich noch in der frühen Neuzeit ausgedehnte Moorflächen und Bruchwälder.

Westlich der Altmoränen fällt die holozäne Oberfläche steil bis etwa NN -6,0 m und dann stellenweise auf über NN -20 m ab. Im Bereich der Unterelbe formten Schmelzwässer des Elbeurstromtals den pleistozänen Untergrund. In die verschiedenen weichselzeitlichen Sedimentationsflächen erodierten seit dem Spätglazial bis zum Frühholozän bei noch sehr tief liegendem Meeresspiegel Flüsse ein, darunter die Eider. Seit dem Alleröd Interstadial oder dem Ende des Spätglazials vermoorten die Senken und Flußbauen zunächst unabhängig vom Anstieg des Meeresspiegels. Diese geringmächtigen Torfe wurden später von jüngeren Sedimenten überdeckt. Die Geestoberfläche fällt in Nor-

derdithmarschen nicht so steil ab wie in Süderdithmarschen. Lange Zeit erreichte das Meer hier die offenen Geestkliffs, weil der Meeresspiegel so schnell stieg, daß die Sedimentzufuhr nicht ausreichte, um über dem Mittleren Tidehochwasser Marschen entstehen zu lassen. Erst als der Meeresspiegel in seiner Anstiegsgeschwindigkeit nachließ, bildete sich ein Wattenmeer und vor dem Geestrand eine hoch aufsedimentierte Marsch aus.

Die nacheiszeitliche Entwicklung des Dithmarscher Küstengebietes ist lediglich in Grundzügen durch die Untersuchungen von DITTMER (1938; 1952) bekannt. Dabei lag der Hauptakzent auf der älteren holozänen Entwicklung, wobei der Schwerpunkt der Arbeiten Süderdithmarschen umfaßte. Der mittlere Teil Dithmarschens wurde von SCHMIDT (1975) anhand vorliegender Bohrergebnisse neu bearbeitet. Wie DITTMER konzentrierte auch SCHMIDT seine Untersuchungen auf die ältere, holozäne Landschaftsentwicklung.

Das durch die Arbeitsgruppe Küstenarchäologie am Forschungs- und Technologiezentrum Westküste 1991 eingeleitete und seit 1993 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Vorhaben soll die Landschafts- und Siedlungsgeschichte dieses Raumes anhand einzelner archäologischer Grabungen und geologischer Bohrungen klären, erste vorläufige Ergebnisse seien hier eingefügt.

Nach den Ergebnissen aus pollenanalytischen Untersuchungen von Mooren (MENKE 1976; 1988) zu schließen, war in Dithmarschen ab etwa 3.800 v.h. eine Ausgleichsküste vorhanden, an der Strandwälle oder Nehrungen die pleistozänen Geestkliffs verbanden. Mit Nachlassen der Überflutungen bildete sich frühestens ab der Mitte des letzten vorchristlichen Jahrtausends in einem breiten Streifen eine hoch aufgewachsene Seemarsch, die als Siedel- und Wirtschaftsraum zu Beginn des 1. Jahrhunderts n.Chr. erschlossen wurde, wie vor allem die seit 1991 eingeleitenden Untersuchungen der Arbeitsgruppe Küstenarchäologie belegen.

Woher die Siedler kamen und wie die wirtschaftlichen Beziehungen zu denen auf der Geest waren entzieht sich unserer Kenntnis, da eisenzeitliche Geestrandsiedlungen im Dithmarscher Küstengebiet nicht in größeren Flächengrabungen erschlossen sind. Auf dem „Bauernbarg“ beobachtete ROTHMANN im Jahre 1922 in der Gemarkung Elpersbütteler Donn eine eisenzeitliche Siedlung (BUCHHOLZ 1963). Eine weitere geestnahe Siedlung bildet die Marschenrandsiedlung Eddelack (HAARNAGEL 1940, 90; Abb. 3) 400 m südlich des gleichnamigen Ortes nahe zum Randbereich der Geest auf einen Uferwall der alten Marsch (Abb. 1). Auf dem sandigen zwischen NN +0,5 – +0,6 m hohen Uferwall eines heute verlandeten Prieles bestand vom 1. bis 3. Jahrhundert eine Flachsiedlung, deren Siedlungsschichten zwischen NN +0,75 – +0,9 m ein Suchgraben erfaßte. Wo kaiserzeitliche Dörfer wie in Elpersbüttel oder Lohe Rickelshof am Geestrand lagen, erreichte man die Marsch von dort aus.

Besonders dicht war die frühe Besiedlung in der Nordermarsch im Raum zwischen der Meldorfer Bucht im Süden und der Eider im Norden. In nord-süd-

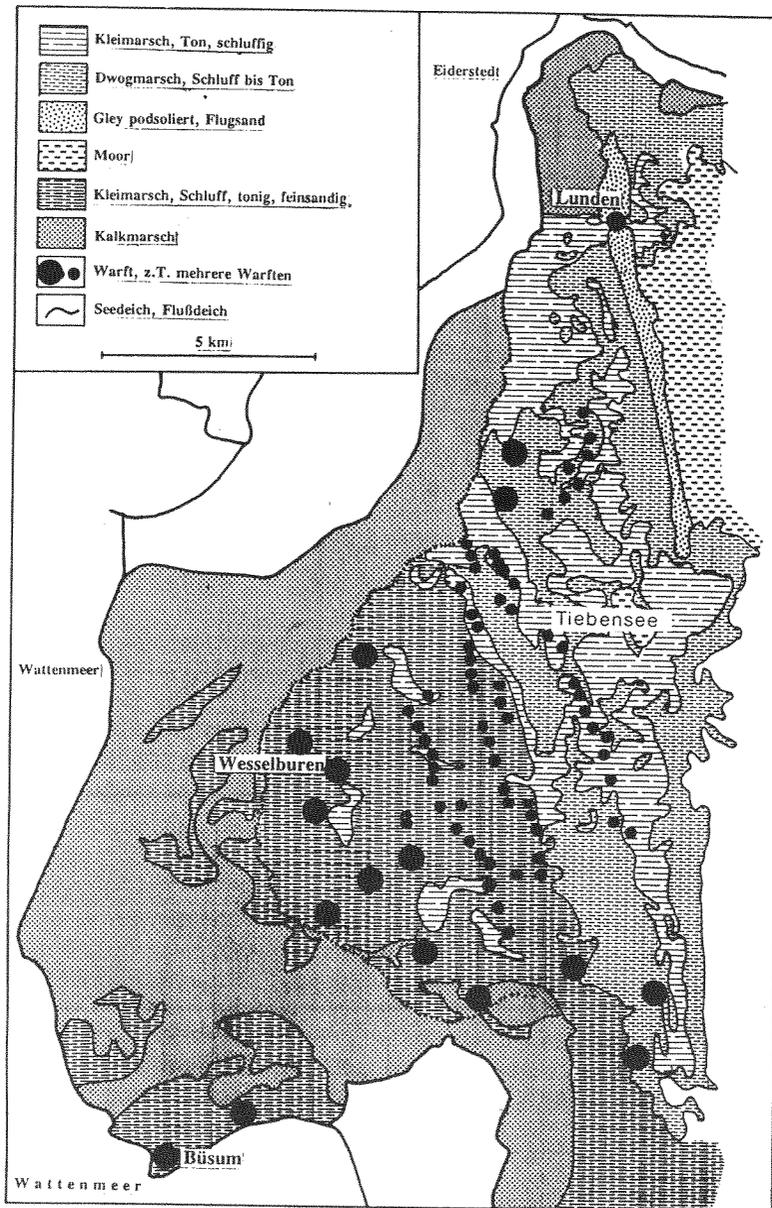


Abb. 4 Generalisierte Bodenkarte der Dithmarscher Nordermarsch (nach Bodenkarte von Schleswig-Holstein) mit Lage der kaiserzeitlichen Siedlungen (nur mittlere und östliche Reihe der Hofwurtten) und mittelalterlichen Hofwurtten. Im Westen schließt sich die Seemarsch mit früh- und hochmittelalterlichen Dorfwurtten an.

licher Richtung orientieren sich hier zwei Siedlungsreihen kleiner und mittelgroßer Wurtten, die nach einer Grabung 1947 von BANTELMANN in Wenne-mannswisch und Sammelfunden von BOKELMANN (1988) zu schließen, in der römischen Kaiserzeit entstanden (Abb. 4). Eine 1991 in Tiebensee (Abb. 4, 5) durchgeführte archäologische Grabung auf einer 50x100 m großen und bis NN +3,0 m hohen Wurt erbrachte an der Basis den Nachweis einer Flachsiedlung der älteren römischen Kaiserzeit, die vermutlich aus vier bis sechs Wohnstallhäusern in reihenförmiger Anordnung bestand. Bei dem freigelegten Wohnplatz I befand sich der Stallteil des bis 20 m langen und bis 5-6 m breiten, auf einem bis 0,5 m hohen Sodenpodest errichteten Hauses im Westen. Das Haus war auf einem Marschrücken errichtet, der von NN +1,3 m im Osten auf NN +1,0 im Westen abfiel, so daß die anfallende Jauche aus dem tiefer liegenden Stallbereich leicht entfernt werden konnte.

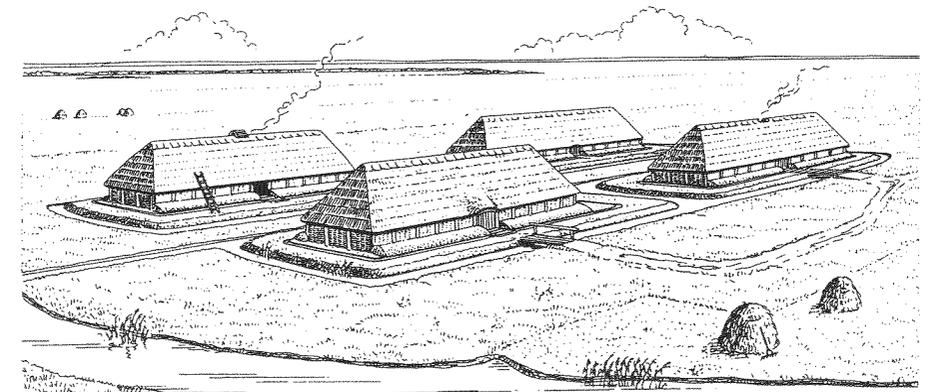


Abb. 5 Tiebensee, Norderdithmarschen. Flachsiedlung des 1.-2. Jahrhunderts n.Chr. Auf niedrigen, mit Gräben eingefassten Wohnplätzen stehen in westöstlicher Richtung Wohnstallhäuser.

Nach den archäologischen Funden, in erster Linie Keramik aber auch zwei Bronzefibeln, entstand das Haus im frühen 1. Jahrhundert und blieb mit einer Umbauphase bis in das 2. Jahrhundert hinein bestehen. In einer jüngeren Siedlungsphase erhöhte man das Siedlungsareal offensichtlich. Da die Wurt in späterer Zeit als intensives Gartenland genutzt oder beackert wurde, sind die jüngeren kaiserzeitlichen Siedlungsschichten des 2.-3. Jahrhunderts überwiegend zerstört. Das Siedlungsareal setzt sich nach Norden und Süden mit weiteren, reihenförmig auf einem sandigem, trockenen Marschstreifen errichteten Wohnplätzen fort, bei denen es sich überwiegend um älterkaiserzeitliche Flachsiedlungen handeln dürfte. Im Westen und Osten erstreckte sich das tiefer gelegene Weideland der auf eine extensive Viehzucht ausgerichteten Siedlungen (MEIER 1992b).

Größe und Anlage der Flachsiedlung des 1. bis 2. Jahrhunderts stimmen mit anderen Siedlungen dieser Zeit im Nordseeküstenraum überein. So bildete die in der Seemarsch des Landes Wursten angelegte Siedlung Feddersen Wierde im 1. Jahrhundert (Siedlungshorizont 1c) eine kleine Gruppensiedlung mit 8 Gehöften ähnlicher Besitzgröße, aus der im 2. Jahrhundert eine größere Dorfwurt mit differenzierter Sozialstruktur entstand, die am Ende der Besiedlung im 5. Jahrhundert eine Fläche von fast 4 ha bedeckte und eine Höhe von 4 m erreichte (HAARNAGEL 1979). Der Ausbau zu einer großen Dorfwurt vollzog sich in Tiebensee nicht, da sich wandelnde Umweltbedingungen offensichtlich eine Aufgabe der Siedlung spätestens im 3. Jahrhundert bedingten. Die Ausdehnung der Moorflächen im Sietland führte vermutlich zu einer Eingrenzung der Wirtschaftsflächen. Für das zeitliche Verhältnis zwischen Moorwachstum und Siedelbewegungen lassen sich jünger-kaiserzeitliche Tongefäße heranziehen, die beim Abbau von Brenntorf im „Weißen Moor“ an der Basis ungestörter Torfstraten zum Vorschein kamen.

Die Veränderung der wirtschaftlichen Bedingungen erforderten die Einbeziehung weiter westlich entstandener Flächen niedriger Seemarsch in den Wirtschafts- und Siedelraum. Auch hier behielt man die reihenförmige Siedlungsstruktur bei. In einer archäologischen Grabung wurde 1992/1993 der Aufbau einer ca. 100 m breiten sowie 120 m langen und bis NN +2,2 m hohen Wurt in Haferwisch erschlossen. Die von der Arbeitsgruppe Bodenökologie am Forschungs- und Technologiezentrum Westküste durchgeführten Bohrungen deuten möglicherweise auf ein Prielsystem zwischen den beiden Siedlungsreihen von Tiebensee und Haferwisch hin (MEIER & MUELLER im Druck; SPIELMANS 1992). Westlich dieses Prielsystems ist Kleimarsch, östlich Dwogmarsch verbreitet, was ein Hinweis auf einen ehemaligen Küstenverlauf sein könnte. Die bodenkundlichen Untersuchungen deuten somit an, daß sich die Dithmarscher Nordermarsch langsam nach Westen ausgedehnt hat.

Auf der mit NN +0,5 m nur niedrigen seewärtigen Marschenzone von Haferwisch waren die Siedler anders als in Tiebensee zum Bau von Wurtten gezwun-

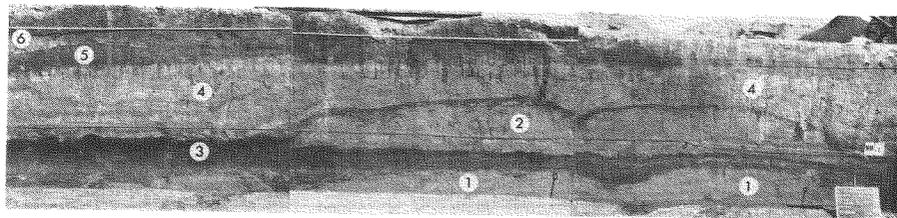


Abb. 6 Haferwisch, Norderdithmarschen. Auf der alten Ackerflur der Siedlung angelegte Kernwurt des 2. Jahrhunderts n. Chr. unter Auftrag der Gesamtwurt des 3. Jahrhunderts. 1 Ackerbeete mit Randgräben und Düngung mit Mist; 2 sorgfältig verlegter Kleisodenauftrag der Kernwurt, Siedlungsniveau bei NN +1,5 m; 4 Kleiauftrag der jünger-kaiserzeitlichen Dorfwurt; 5 abfallende Böschung der Gesamtwurt mit Pflughorizont; 6 weiterer Wurtauftrag der jüngeren Kaiserzeit, im oberen Teil planiert. Foto: FTZ-Küstenarchäologie.

gen (Abb. 6). Nach den dendrochronologisch ermittelten Datierungen eines Umfassungszaunes einer etwa einen Meter hohen Kernwurt zu schließen, begann die Besiedlung um die Mitte des 2. Jahrhunderts. Die von S. Wrobel vom Ordinariat für Holzbiologie der Universität Hamburg analysierten Proben entstammen zwei Spaltbohlen mit den Fälldaten „um oder nach 140 n. Chr.“ und „um oder nach 168 n. Chr.“ Der Zaun verlor seine Funktion als man die Kernwurt ausbaute. Die Anlage zweier weiterer Schnitte 1993 zeigte, daß aus mehreren Kernwurtten etwa im 3. Jahrhundert eine größere Gesamtwurt entstand. Geringmächtigen Aufhöhungen im zentralen Bereich der Wurt standen größere Aufträge im Randbereich der Wurt gegenüber, die andeuteten, daß man die Wurt nicht nur erhöhte sondern auch wesentlich vergrößerte. Dabei wurde auch die alte, von Gräben eingefasste Ackerflur der Siedlung überschüttet. Die Grabungsergebnisse lassen vermuten, daß ab der Mitte des 2. Jahrhunderts möglicherweise nur kleine Siedelgruppen nach Westen vorstießen, denen im 3. Jahrhundert größere Bevölkerungsteile folgten als die wirtschaftlichen Verhältnisse in der rückwärtigen Marschenzone offensichtlich immer ungünstiger wurden. Spätestens mit der Völkerwanderungszeit endet die frühe Besiedlung in der Dithmarscher Nordermarsch.

Wo der Küstenverlauf in dieser Zeit lag ist derzeit nicht genau festzulegen, doch dürfte sich die kaiserzeitliche Marsch nicht wesentlich weiter nach Westen erstreckt haben als eine weitere Siedlungsreihe andeutet. In Jarrenwisch durchgeführte Untersuchungen der Arbeitsgruppe Küstenarchäologie ergaben, daß sich hier ausgedehnte Schilfflächen erstreckten, deren Reste sich nur unter flachen, möglicherweise erst seit dem hohen Mittelalter angelegten Hofwurtten erhalten haben.

Erneut einsetzende Sturmflutperioden führten zur Entstehung junger, hoch aufgewachsener Seemarschen, die sich westlich an das kaiserzeitliche Altsiedelland in der Nordermarsch angeschlossen und deren natürliche Entwässerung so weit einschränkten, daß hier Moore entstanden (Abb. 7). Die frühmittelalterliche Landnahme, die in den Seemarschen mit der Gründung großer Dorfwurtten begann, entzieht sich bislang jeder genauen Kenntnis und wird ein Schwerpunkt der archäologischen Untersuchungen in den nächsten Jahren sein.

Mit ersten Bohruntersuchungen wurde 1992 auf der Dorfwurt Wellinghusen bei Wöhrden begonnen. Die wüste, bis NN +6,0 m hohe Dorfwurt entstand in der etwa NN +1,0 m hohen Seemarsch in der Nähe eines alten Prielverlaufes. Eine bis NN +3,0 m reichende Schichtenfolge aus Kleiaufträgen, mächtigen Mistschichten und Brandschichten deuten auf mehrere frühmittelalterliche Siedlungshorizonte hin. Größere Kleiaufträge erfolgten ab dem Hochmittelalter. Die Dorfwurt Wellinghusen gehört zu einer Reihe weiterer bis 300 m im Durchmesser großer Wurtten, die sich von der Elbe im Süden bis zur Eider im Norden in der Dithmarscher Seemarsch erstrecken (Abb. 7). Westlich der bogenförmig vorspringenden Dithmarscher Nordermarsch war im hohen Mittelalter die Insel Büsum (Abb. 8) vorgelagert, deren Reste in der frühen Neuzeit an das Festland angegedicht wurden. Archäologische Baustellenbeobachtun-

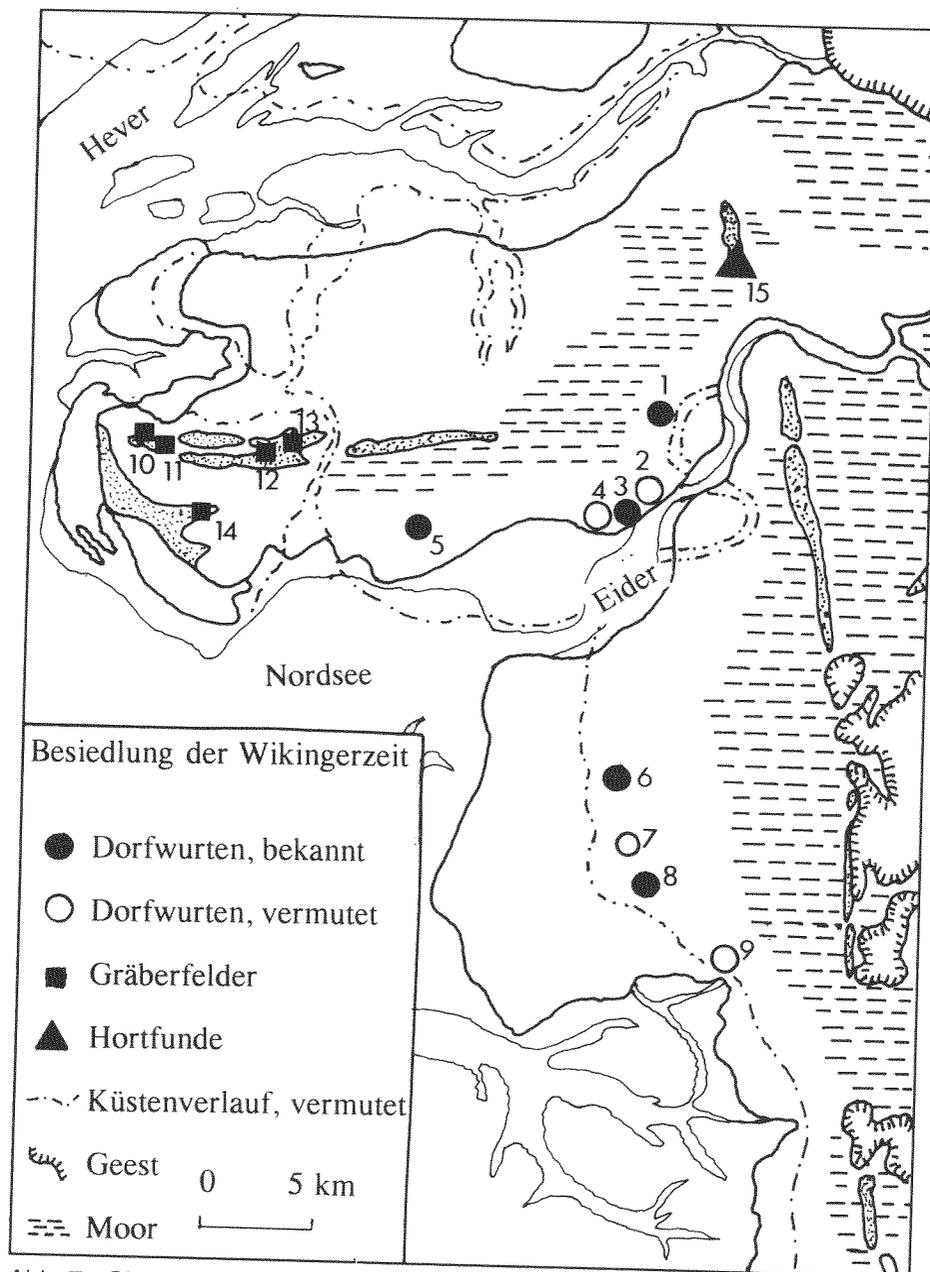


Abb. 7 Siedlungsplätze (1-9), Gräberfelder (10-14) und Hortfunde (15) der Wikingerzeit in Eiderstedt und Norderdithmarschen. 1 Tofting; 2 Tönning; 3 Elisenhof; 4 Olversom; 5 Welt; 6 Wesselburen; 7 Hassenbüttel; 8 Wellinghusen; 9 Wöhrden.

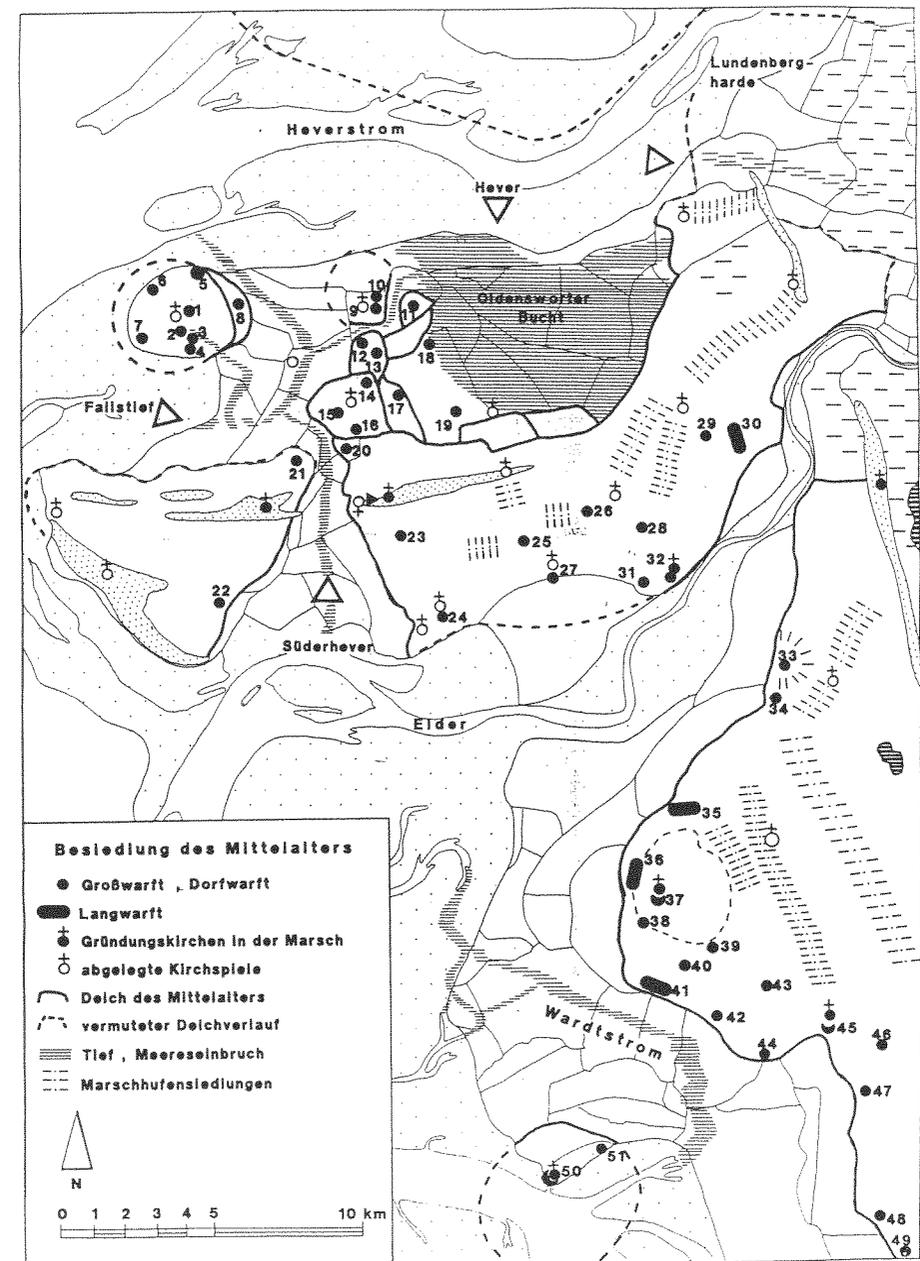


Abb. 8 Kirchen, Großwarften, Dorfwurten und Marschhufensiedlungen des hohen und späten Mittelalters in Eiderstedt und Norderdithmarschen mit frühen Deichen und Meereseinbrüchen.

gen der Arbeitsgruppe Küstenarchäologie zeigten, daß die Düneninsel wohl erst im hohen Mittelalter besiedelt wurde.

Die überwiegende Zahl der Dorfwurten in Dithmarschen weist eine runde Form auf, in deren Mitte im hohen Mittelalter teilweise Kirchenbauten entstanden, um die sich die Höfe möglicherweise in radialer Siedlungsform anschlossen. Zu den Dorfwurten mit mittelalterlichen Gründungskirchen in der Marsch gehören in der Südermarsch Marne und der Nordermarsch Wesselburen und Wöhrden, deren Kirchenbauten urkundlich für das Jahr 1281 erwähnt sind. Die alte Siedlungsstruktur ist auf den Dithmarscher Dorfwurten kaum noch erhalten, die Bebauung Wesselburens brannte im Jahre 1736 sogar vollständig ab. Eine radialförmige Anlage der Häuser um die Kirche mit ringförmiger Straßenführung ist deshalb nur noch ansatzweise zu erkennen. Auch die Dorfwurt Wöhrden besaß im Mittelalter vermutlich eine radialförmige Parzellenstruktur. Die radialförmige Verteilung der Höfe um eine Kirche in der Mitte einer Dorfwurt ist in den Nordseemarschen mehrfach belegt. Von den Dorfwurten verlaufen Wirtschaftswege in die Marsch des Umlandes. Neben den im Dithmarscher Küstengebiet überwiegenden runden Dorfwurten mit ehemals radialförmiger Siedlungsstruktur finden sich vereinzelt rechteckig-ovale und langgestreckte Wurten.

Auf den Dorfwurten bildeten sich im frühen und vor allem seit dem hohen Mittelalter, wie auch in anderen Regionen der festländischen Nordseemarschen, sozial herausgehobene Familienverbände heraus, die durch Ackerbau und Viehwirtschaft in den fruchtbaren Marschen ihren Reichtum erwirtschafteten. Von den Dorfwurten aus wurde vermutlich die blockförmige Wirtschaftsflur zunächst durch niedrige Sommerdeiche geschützt, die sich um Wesselburen allenfalls noch anhand alter Flurkarten rekonstruieren lassen. Schon bald sicherten längere Deichschläge zwischen den Dorfwurten die Dithmarscher Marschgebiete. Dadurch wurde ein Landesausbau in das Sietland ermöglicht (STOOB 1951), der maßgeblich von den Geschlechterverbänden getragen wurde. Die Ausbausiedlungen mit den typischen Namensendungen auf -büttel, -husen, -moor und -wisch sind zumeist in mehr oder minder regelmäßigen Reihen (Marschhufensiedlungen) mit streifenförmiger Wirtschaftsflur angelegt (Abb. 8).

In der schmalen Zone der alten Marsch in Süderdithmarschen erfolgten in jüngerer Zeit keine archäologischen Untersuchungen, so daß auf zwei Altgrabungen verwiesen sei. Im Jahre 1947 erschloß Bantelmann in Süderdithmarschen den westlichen Randbereich der Dorfwurt Süderbusenwurth in einem Suchgraben. Die Profile sind bislang nicht veröffentlicht, BANTELMANN (1949, 84 ff.) erwähnt aber, daß im Randbereich der Wurt Überflutungssedimente nachweisbar waren und größere Aufträge im 2./3. Jahrhundert erfolgten. Auch die bei Marne gelegene Wurt Krummwehl dürfte in der römischen Kaiserzeit entstanden sein wie eine kleine Suchgrabung von ARNOLD vermuten läßt. Beide Wurten waren sicherlich auch im früheren Mittelalter besiedelt.

Den Aufbau der etwa 4,75 ha große Dorfwurt von Fahrstedt bei Marne hatte bereits HARTMANN im Jahre 1883 dokumentiert. Er beobachtete unter einem

etwa 1,20 m mächtigen Kleiauftrag mit Siedlungsresten eine „Anhäufung von Zweigen, Pfählen und Pflanzenresten und Kuhdung“, unterbrochen von etwa 0,20 m mächtigen Kleilagern. Diese Anhäufung befand sich unmittelbar auf der alten Marsch. Bei dem von HARTMANN als „Packwerk“ angesehenen Material handelt es sich offensichtlich um die Pfahl- und Flechtwandreste ehemaliger Häuser. Nach der veröffentlichten Beschreibung handelt es sich um den typischen Aufbau einer frühmittelalterlichen Wurt. Aus den Hinweisen HARTMANNs geht hervor, daß Muschelgruskeramik gefunden wurde, so daß zumindest der durch den Abtrag erfaßte Teil von Fahrstedt in der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends entstand. Wie in der Nordermarsch erfolgte auch in der Südermarsch von diesen Dorfwurten aus ein Landesausbau in das Sietland mit Marschhufensiedlungen.

#### Eiderstedt

Für die jüngere landschafts- und siedlungsgeschichtliche Entwicklung der Halbinsel Eiderstedt hatte ein in west-östlicher Richtung durch die Halbinsel ziehendes Sandwalleystem große Bedeutung. Besonders die Entwicklung des Gardinger Hakens hatte weitreichende Folgen, da die nördlich gelegenen Gebiete dem Einfluß des Meeres entzogen und nicht höher aufsedimentiert wurden, so daß hier um 500 v. Chr. ausgedehnte Moorflächen entstanden. Dieser Zeit zuzuweisende Torfe wurden in Tholendorf und in Westerhever palynologisch untersucht (MENKE 1988) und in Tholendorf auf etwa 2.630 v. h. datiert. Die Entstehung der Sandwälle wird zumeist durch die Verfrachtung von Sedimenten saaleiszeitlicher Geestkerne im Nordwesten interpretiert (HOFFMANN 1988), neuere geologische Profilaufnahmen in Esing lassen auch an Vorsände denken, auf denen erst später eine Nehrung entstand (AUSTEN 1992). Kurz nach Chr. Geburt wurden die als Barrieren wirkenden Geestkerne und Sandwälle vom Meer durchbrochen, so daß dieser Raum unter Meereseinfluß geriet und aufsedimentierte. Erst um die Jahrtausendwende entstanden besiedelbare, inselartig durch Prielsysteme zerschnittene Marschflächen (Abb. 9).

Südlich der Sandwälle waren entlang der Eider schon kurz vor der Zeitenwende hohe Seemarschen aufgewachsen, die zu beiden Seiten des Flußmündungsgebietes in der römischen Kaiserzeit dicht besiedelt waren. Als Flachsiedlung auf einem über NN +1,4 m hohen Uferwall der alten Eider entstand im 1./2. Jahrhundert die im 3.–5. Jahrhundert bis auf NN +4,12 m erhöhte und bis auf eine Fläche von 5 ha vergrößerte Wurt Toffing. Nach den in den Jahren 1949 bis 1952 vorgenommenen Grabungen durch BANTELMANN (1955) zu schließen entstand im 3. Jahrhundert eine Dorfwurt aus mehreren Wohnplätzen. Die pollenanalytischen Untersuchungen ergaben, daß um Chr. Geburt der Einfluß des Salzwassers stark in den Hintergrund trat und erst seit dem 3. Jahrhundert zunahm (BEHRE 1976). Die wirtschaftliche Grundlage der Siedlung bildete die Viehzucht; Ackerbau wurde auf dem hohen Uferwall in weit bescheidenerem Maße betrieben. Die verkehrsgünstige und geschützte Lage

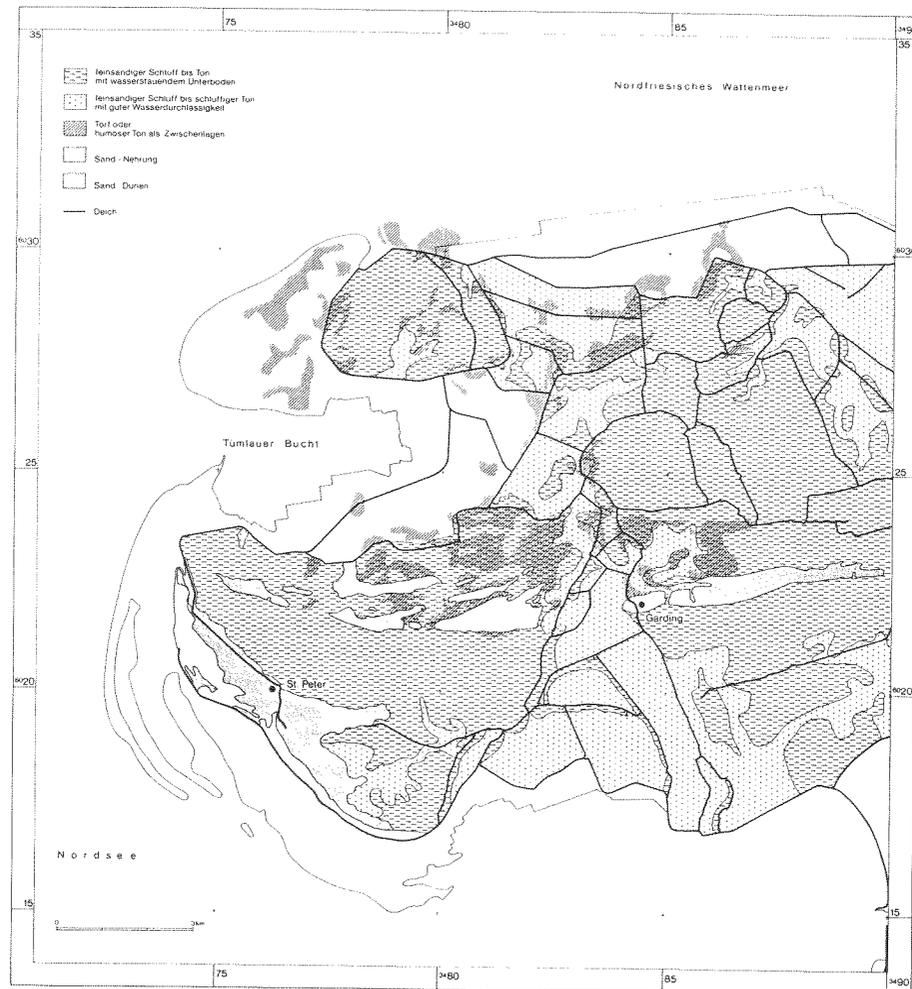


Abb. 9 Generalisierte Bodenkarte des westlichen Eiderstedt (nach Bodenkarte von Schleswig-Holstein) mit Deichen des Mittelalters und der Neuzeit.

erlaubten ebenso wie das zur Verfügung stehende Wirtschaftsareal eine bis in die Völkerwanderungszeit andauernde, dichte Besiedlung der Dorfwurt.

Neben den großen Dorfwurten prägen kleinere, meist verstreut liegende Flachsiedlungen und Wurten das Bild der kaiserzeitlichen Marsch in Eiderstedt. Ebenfalls auf einem erhöhten Areal an der Mündung der alten Treene in die Eider sind kaiserzeitliche Siedlungsstellen, wohl überwiegend Flachsiedlungen, bekannt (BOKELMANN 1988). Inwieweit es sich dabei um Ausbausied-

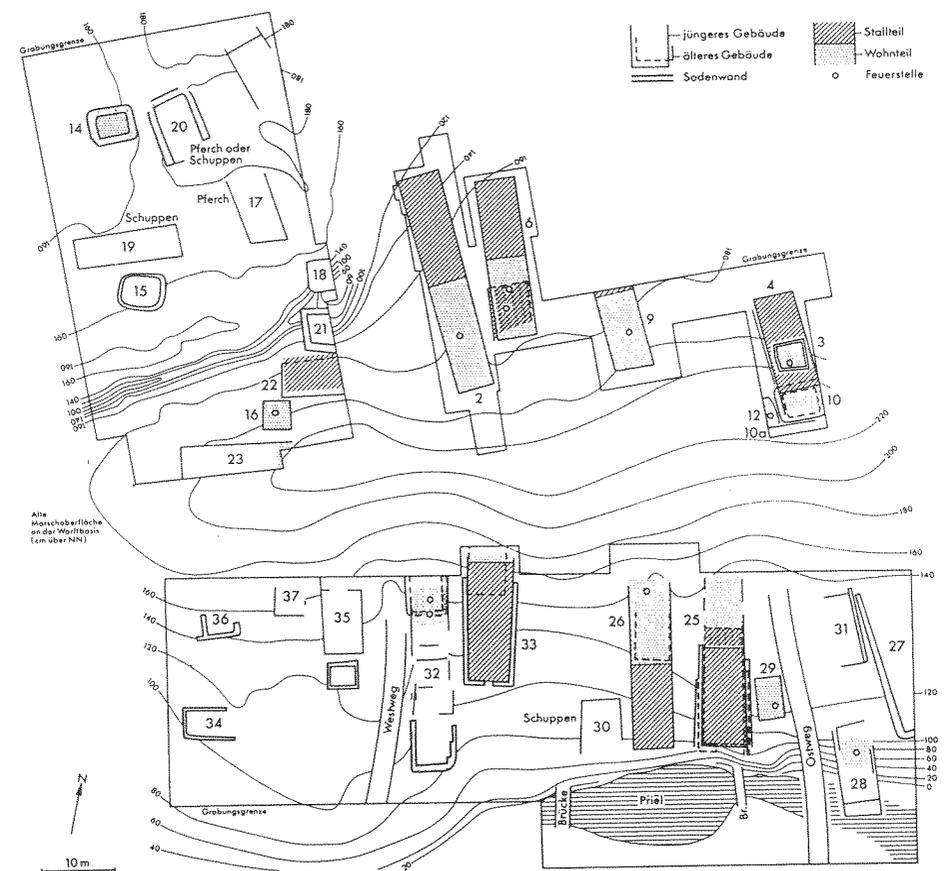


Abb. 10 Wikingerzeitliche Marschensiedlung am Elisenhof, Eiderstedt. (nach Bautelmann 1975)

lungen der großen kaiserzeitlichen Dorfwurten handelt, läßt sich ohne nähere siedlungsarchäologische Untersuchungen nicht klären. Die bisherigen, jünger-kaiserzeitlichen Sammelfunde (BOKELMANN 1988; SAGGAU 1988) deuten jedenfalls auf ein dicht besiedeltes Hinterland der Dorfwurten hin. Die Höhe der Siedlungshorizonte auf der flachen Marsch im südöstlichen Eiderstedt liegt meist zwischen NN +0,8 und +1,4 m; aufgehöhte Wohnniveaus, wie in Oldenswort (LA 32) reichen bis NN +3,5 m.

Ein weiteres hochwassergeschütztes Siedlungsareal boten die Halbinsel ziehenden hohen Sandwälle von Tating-Garding und Koldenbüttel. Durch Grabungen und Aufsammlungen von Keramik sind vor allem Gräberfelder belegt, die häufig inmitten der kaiserzeitlichen Siedlungen liegen. Eine größere Flächenabdeckung einer jünger-kaiserzeitlichen Siedlung durch DITTMANN (BANTELMAANN 1970) erfolgte 1967/1968 bei Tating Haferacker.

Unmittelbar unter dem aufgetragenen Klei der Siedlung kamen Pflugspuren zum Vorschein.

Die Wiederbesiedlung Eiderstedts im frühen Mittelalter beschränkte sich neben den höher liegenden Sandwällen vor allem auf die hohen Ufermarschen längs der Eider und griff somit nicht über das kaiserzeitliche Altsiedelland hinaus (Abb. 7, 10). Die umfassenden Untersuchungen von BANTELMANN (1975) auf dem Elisenhof bei Tönning vermitteln das Bild einer wikingerzeitlichen Marschsiedlung, die im 8. Jahrhundert auf den Flachhängen eines bis NN +2 m hohem Uferwalles längs der Eider entstand. Das Bild der Siedlung prägen große, reihenförmig nebeneinander stehende und mit Zäunen eingefasste große Wohnstallhäuser mit Stall und Wohnteil unter einem Dach. Die Hofplätze verschoben sich allmählich von der Kernsiedlung allmählich hangabwärts, wobei ein ehemaliger Prielverlauf zugeschüttet und in das Siedlungsareal miteinbezogen wurde. In der jüngsten Siedlungsphase konzentriert sich die kleiner gewordene Restsiedlung offensichtlich wiederum im Norden. Die Wirtschaftsweise der Ansiedlung war durch die umgebene Seemarsch geprägt.

Anders als bei der auf einem hohen Uferwall angelegten Flachsiedlung Elisenhof, die erst im Laufe der Besiedlungszeit langsam erhöht wurde, waren die Siedler der Wikingerzeit auf der NN +1,0 m hohen Marsch in Welt schon früh zu einer Aufhöhung des Wohnniveaus gezwungen. Die älteste Siedlungsphase kennzeichnen große Aufträge aus Mist- und Kleischichten bis zu einer Höhe von NN +2,5 m. Bis NN +3,5 m schließen sich mehrere Siedlungsschichten des frühen und hohen Mittelalters an, soweit sich dies aus den von BANTELMANN angelegten Suchschnitten der Jahre 1953 und 1956 erkennen läßt.

Von der in der Wikingerzeit dicht besiedelten Seemarsch längs des Eidermündungsgebietes erfolgte vermutlich zusammen mit einer Einwanderung von Friesen ein umfassender Landesausbau in die bis dahin schlecht entwässerten Marschen im mittleren Eiderstedt und inselartige, durch viele Prielsysteme zerschnittene junger Marschflächen im nördlichen Teil der heutigen Halbinsel.

Im nordwestlichen Teil der heutigen Halbinsel prägen große und hohe Warften das Landschaftsbild, von denen aus die Bedeichung der inselartig zerschnittenen Marschflächen durch ringförmige Deiche einsetzte, so daß bis zum späten Mittelalter durch die Aneinanderdeichung von Kleinkögen größere bedeichte Regionen entstanden. Bei der Organisation des von bäuerlichem Siedlern getragenen Landesausbaus dürften die Kirchspiele eine große Bedeutung gehabt haben.

Die in den Jahren 1989 bis 1991 von der Arbeitsgruppe Küstenarchäologie durchgeführten Ausgrabungen im nordwestlichen Eiderstedt konnten den Beginn der mittelalterlichen Landnahme und den Aufbau früher Deiche beispielhaft dokumentieren. Die Untersuchungen konzentrierten sich auf den St. Johannis Koog, dessen ringförmiger Deichverlauf im Westen und Nordwesten an das Fallstief grenzt, das erst im Jahre 1456 Holm- und Heverkoog abdämmten

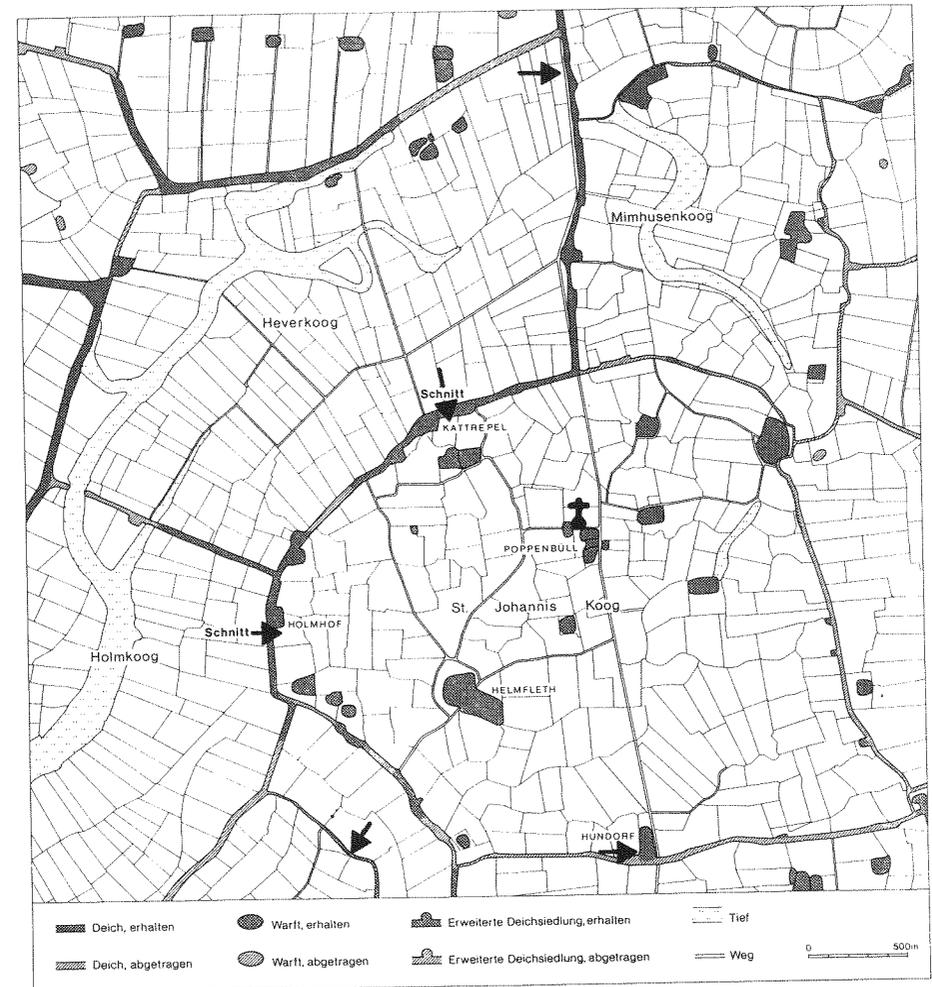


Abb. 11 St. Johannis Koog, Eiderstedt mit Lage der archäologischen Schnitte 1989-1991. Im hohen Mittelalter angelegte große Großwarften und ausgebaute Einzelhofwarften. Die Wirtschaftsflur schützt ein niedriger Ringdeich.

(Abb. 11). Im südwestlichen Teil des Kooges liegt die große, vermutlich im hohen Mittelalter angelegte Warft Helmfleth von der ringförmig Wirtschaftswege zu einzelnen, in die Blockfur ausgebauten Gehöftwarften führen, die durch den Ringdeich miteinander verbunden sind. Mit Hundorf befindet sich eine weitere Großwarft am südlichen Teilstück dieses Deiches. Die auf der NN +0,5 m hohen Marsch errichtete Warft, in deren Mitte ein Fething einschneidet, wurde im 11./12. Jahrhundert bis auf eine Höhe von NN +3,0 m aufgehöhht und rand-

lich erweitert. Im späten Mittelalter war aufgrund des stark angestiegenen Sturmflutspiegels eine weitere Erhöhung auf NN +4,0 m notwendig geworden, wie die 1990 durchgeführte Grabungen belegten. Nur die randlichen Ausbaustadien sind noch durch abgekippte Mistschichten gekennzeichnet, ansonsten wurde der anfallende Mist als Dung auf die Felder gebracht. Das sturmflutgeschützte Siedelniveau der Warft Hundorf lag im 11./12. Jahrhundert mit NN +3,0 m etwa 1,5 m über der Kronenhöhe des niedrigen Ringdeiches, dessen Aufbau zwei Grabungsschnitte 1989 erschlossen (Abb. 12). Erst die spätmittelalterlichen Sturmfluten machten hier offensichtlich eine Erhöhung des Deiches notwendig, der eine flach auslaufende Seeseite erhielt (MEIER et al. 1989; MEIER 1992a, 1992b).

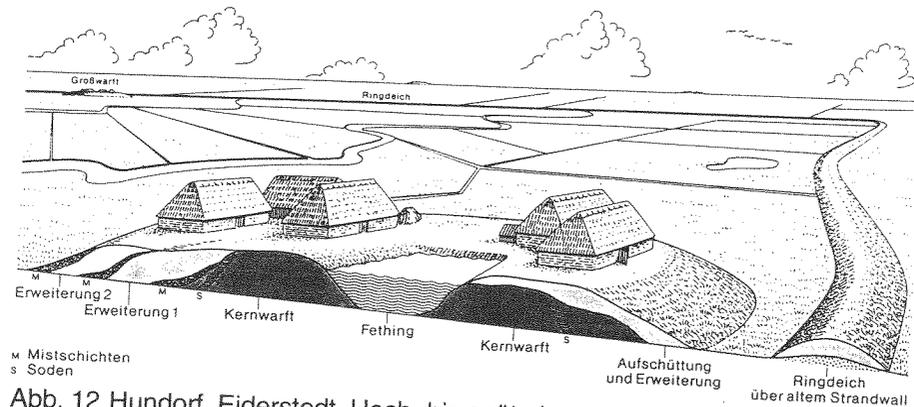


Abb. 12 Hundorf, Eiderstedt. Hoch- bis spätmittelalterliche Warft. Im Blockbild sind die randlichen Erweiterungen der in schneller zeitlicher Folge aufgehöhten Warft zu erkennen. Die Bebauung zu beiden Seiten des Fethings ist frei ergänzt. Die Wirtschaftsflur im St. Johannis-Koog schützt ein niedrige Sommerdeich.

Während die Kulturlandschaft im nordwestlichen Eiderstedt die Sturmfluten des späten Mittelalters im wesentlichen ohne größere Landverluste überdauerte, brach östlich in das weite Niederungsgebiet zwischen Poppenbüll und Ülvesbüll von der Hever her die Offenbüll oder Oldensworteer Bucht ein, die Teile der mittelalterlichen Marschen vorübergehend wohl wieder in das Wattenmeer einbezog; erst in der frühen Neuzeit gelang durch systematische Eindeichungen die Wiedergewinnung verlorenen Kulturlandes (u.a. PRANGE 1986). Die umfassende Bedeichung der stabilen, nicht durch Prielsysteme zerschnittenen Marschen im südlichen und mittleren Teil der Halbinsel ermöglichte im hohen und späten Mittelalter mit einer geregelten Entwässerung die Kultivierung weitgehend vermoorter Marschflächen durch regelmäßig angelegte Marschhufensiedlungen (Abb. 8). Ein landesherrlicher Einfluß ist bei der Gründung dieser Siedlungen nicht auszuschließen, in historischen Quellen aber nicht direkt belegbar. Die Kolonisation vermoorter Marschflächen ist in den

Niederlanden (u.a. BORGER 1984), dem niedersächsischen Küstengebiet (u.a. EY 1991) und in den Elbmarschen (HOFMEISTER 1979; 1981) in historischen und historisch-geographischen Arbeiten beispielhaft untersucht worden. Inwieweit sich diese Ergebnisse auf Eiderstedt übertragen lassen, müßten entsprechende Arbeiten erst klären.

## Nordfriesland

Im nördlichen Teil der schleswig-holsteinischen Westküste erfolgte die holozäne Transgression später als in Dithmarschen, da hier die Oberflächen der Geest höherliegen. Zudem verhinderten die weiter nach Westen reichenden saalezeitlichen Endmoränen ein Vordringen des Meeres. Im Zuge der Erosion dieser Moränen durch das Meer entstanden durch die Verlagerung von gröberem Sedimenten an die Geestkerne angehängte Sandwälle. Dadurch waren gleichzeitig große Flächen vor dem Einfluß des tiefen, unruhigeren Wassers geschützt, so daß sich feinere Sedimente ablagern und ein Wattenmeer bilden konnten. Im Gebiet zwischen den heutigen Geestinseln erodierte das Meer ältere Basal- oder Basistorfe, die nur noch in Resten erhalten blieben.

Die generelle geestnahe Schichtenfolge des Holozäns (MENKE 1988, 130) gliedert sich in ein Randmoorgebiet und einen Verzahnungsbereich von Moorbildungen mit Sedimenten. Im Westen nimmt der Anteil der Torfe ab, wobei die jüngsten Vermoorungen am weitesten nach Westen reichen. Nördlich von Schobüll wurden die Moore vermutlich schon in der Dünkirchen II-Transgression (WIERMANN 1962) mit Klei überdeckt, in anderen Gebieten – wie im Raum Nordstrandischmoor – erst im Mittelalter. Hier entwickelte sich über dem jungen Klei ein Flachmoor.

Im Raum zwischen dem Eiderstedter Hauptsandwall im Süden und den Geestinseln sind zwischen 6 m und mehr als 20 m mächtige holozäne Sedimente verbreitet. Im letzten vorchristlichen Jahrtausend entstanden mit einem Nachlassen des Meeresspiegelanstiegs Torfe.

Als die Torfbildung am Beginn der römischen Kaiserzeit endete, war die Landoberfläche noch relativ eben. Bald danach setzten dort Sackungen ein, wo im Untergrund ein besonders hoher Anteil an tonigen Sedimenten vorhanden war. Die Mulden füllten sich mit Sturmflutsedimenten. Allmählich glichen sich die durch Setzungen bedingten Unebenheiten im Gelände aus. Die höher liegenden Oberflächen wurden nicht wieder von Sediment bedeckt.

Bei den stabilen, weniger von Setzungen betroffenen Flächen stand Torf an der Oberfläche oder dicht darunter an. Der Untergrund eignete sich somit weder für den Bau von Häusern noch für die Anlage von Nutzflächen. Die instabilen Gebiete boten gleichfalls keine günstigen Bedingungen, da sie zur römischen Kaiserzeit noch Niederungsgebiete waren. Diese wurden zuweilen noch von Sturmfluten erfaßt (HOFFMANN 1981, 217). Da sich zwischen den einzelnen Geestkuppen ausgedehnte Moore erstreckten war eine verkehrsmäßige Anbindung der nordfriesischen Marschen an die Geest kaum vorhanden. Der Bereich des nördlichen Eiderstedt und des heutigen südlichen nordfriesischen

Wattenmeeres bot in der römischen Kaiserzeit somit keine Siedlungsmöglichkeiten. Ob weiter im Westen Siedlungen auf hohen Ufer- oder Strandwällen bestanden, läßt sich nicht mehr feststellen, da die mittelalterlichen Sturmfluten das Landschaftsbild völlig veränderten. Die im letzten vorchristlichen Jahrtausend entstandenen Moore reichten ursprünglich bis etwa in das Gebiet der heutigen nordfriesischen Außensände. Der Raum des heutigen südlichen nordfriesischen Wattenmeeres war somit für eine ausgedehnte Besiedlung in der römischen Kaiserzeit nicht geeignet. Besiedelbare, höhere Seemarschen sind allenfalls sehr weit westlich zu vermuten und waren von der Geest her schwer zu erreichen.

Die bekannten Siedlungen dieser Zeit liegen am Rande einzelner Geestkuppen. Das bekannteste und am besten untersuchte Beispiel stellt der umfassend untersuchte Geestkern von Archsum auf Sylt dar (Abb. 1), der vom Neolithikum bis zum frühen Mittelalter dicht besiedelt war (KOSSACK et al. 1980). Die archäologischen Befunde deuten auf eine Folge von Wechsel- und Wandersiedlungen von der Bronzezeit bis zur vorrömischen Eisenzeit hin, die wenige Jahre bis zur Erschöpfung der beackerten Böden an ein und derselben Stelle blieben. Erst kurz vor Christi Geburt entstand eine ausgedehnte, platzkonstante Bebauung. Der Wirtschaftsraum der Geestrandsiedlungen dürfte aber die heute in ihrer Ausdehnung nicht mehr rekonstruierbare, anschließende Marsch gewesen sein. Den Archsumer Siedlungen entsprechen vermutlich ähnliche Wohnplätze auf der Insel Föhr, die jedoch bei weitem nicht so ausführlich untersucht worden sind (BANTELMANN 1992). Reste der alten Seemarsch zwischen Sylt und dem Festland mögen mit der Wiedingharde erhalten sein, wo archäologische Untersuchungen seit 1990 durch KÜHN auf Siedlungen der römischen Kaiserzeit und der Wikingerzeit durchgeführt werden.

Die Landschafts- und Siedlungsgeschichte des südlichen nordfriesischen Wattenmeeres ist im Rahmen des Norderheverprojektes in den Jahren 1975-1979 (MÜLLER-WILLE et al. 1988) untersucht worden. Die meisten durch Schnittgrabungen erschlossenen Siedlungen waren mittelalterlich oder frühneuzeitlich. Auf den Marscheninseln Pellworm, Nordstrand und den Halligen sind insgesamt noch 350 Warften erhalten, wovon ein Drittel wüst liegen. Aus den Wattflächen um die Inseln sind 110 ehemalige Siedlungsplätze bekannt. Um den Zeitpunkt der frühesten Besiedlung, die Siedlungsformen und die jeweiligen Umweltverhältnisse zu rekonstruieren müssen für jede der Marscheninseln und Halligen kleinräumige siedlungshistorische Muster erarbeitet werden. Der ständige Wechsel zwischen steigendem Meeresspiegel und Flutrinbrüchen mit ihrer ungeheuren landzerstörenden Wirkung einerseits und die Reaktionen der Marschensiedler auf die sich wandelnden Umweltbedingungen andererseits erschweren die Rekonstruktion der Siedlungsgeschichte in ihren einzelnen Stadien (KÜHN & MÜLLER-WILLE 1981, 181 ff.).

Im Unterschied zu Eiderstedt und Dithmarschen boten die äußeren Marschen Nordfrieslands in der römischen Kaiserzeit keine günstigen Voraussetzungen für eine Besiedlung (HOFFMANN 1981; 1988, 51 ff.). Erst im frühen Mittelalter wurde zumindest die küstennahe Marsch mit ihrer geringmächtigen

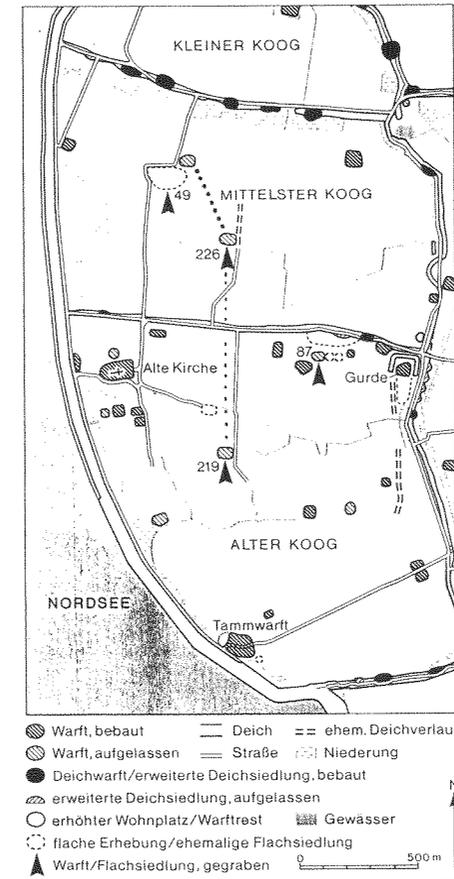
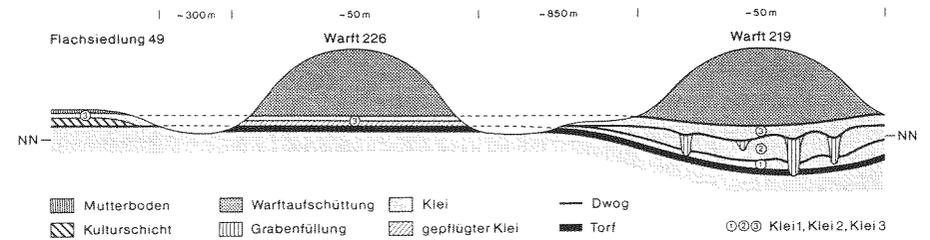


Abb. 13 Wikingerzeitliche Flachsiedlung (LA 49) und spätmittelalterliche Warft (LA 226) mit Aufbau des oberen Küstenholozäns auf Pellworm (nach HOFFMANN 1988).

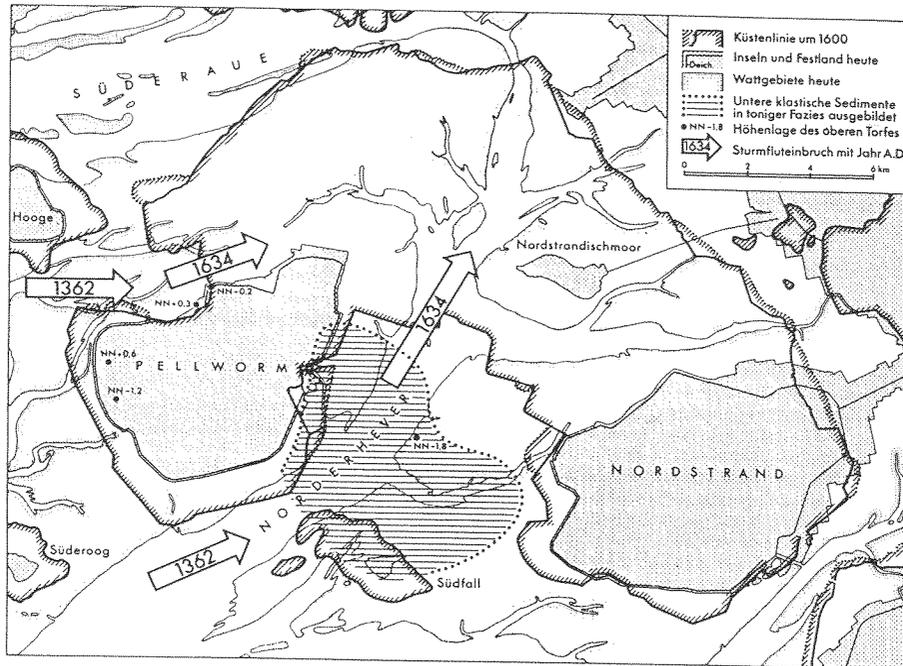


Abb. 14 Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Einbrüche des Meeres in die Marsch des südwestlichen Nordfrieslands (nach BANTELMANN 1967; HOFFMANN 1988).

Torfbedeckung in Besitz genommen. Die bisherigen archäologischen Ergebnisse weisen den Raum Pellworm und Hallig Hooge scheinbar als Schwerpunkt der wikingerzeitlichen Besiedlung aus. Auf Pellworm wurde ein ehemals bis NN +0,5 m hoher Prieluferwall in weitgehend sturmflutfreier Marsch besiedelt (HOFFMANN u.a. 1984, 169; Abb. 3; KÜHN u. MÜLLER-WILLE 1988, 188). Ein zunehmender Meereseinfluß setzte dem Siedeln zu ebener Erde im hohen Mittelalter ein Ende, wie eine in der Nähe in dieser Zeit errichtete Warft aus Torf und Klei zeigt, die heute eine Höhe von NN +3,7 m aufweist (Abb. 13). Die Thiessenwarft (Abb. 13) wurde auf dem Rest der frühmittelalterlichen Wirtschaftsfläche errichtet. Unmittelbar darunter folgte eine bis auf 0,40 m zusammengepreßte Torfschicht.

Während im frühen Mittelalter offensichtlich noch günstige Umweltbedingungen herrschten, änderte sich dies im hohen und späten Mittelalter. So ging der hoch- bis spätmittelalterliche Landesausbau mit Fluteinbrüchen und großflächigen Überschwemmungen einher, deren Ablagerungen wikingerzeitliche Siedlungsreste und das Wirtschaftsland der Siedler bedeckten. Die Siedler in den Seemarschen waren zum Bau hoher, aus Klei aufgeschütteter, einzelner Hofwarften gezwungen (KÜHN u. MÜLLER-WILLE 1988, 185 ff.).

Größere Warften wie sie im nördlichen Dithmarschen und südöstlichen Eiderstedt erhalten sind, lassen sich in den nordfriesischen Seemarschen nur vereinzelt belegen. In ihrem Aufbau ähneln die mittelalterlichen Warften den heutigen Halligwarften. Die Siedelhöhen hochmittelalterlicher Warften liegen in Nordfriesland zwischen NN +2,5 und +3,0 m und damit weit über den Kronenhöhen der frühen Deiche, die das Wirtschaftsland vor sommerlichen Sturmfluten schützten (u.a. KÜHN u. PANTEN 1989; KÜHN 1992).

Die östlich anschließenden Marschregionen des Sietlandes mit ihren Hochmooren – wie im Raum Nordstrand – wurden im frühen Mittelalter noch gemieden. Als die küstennahen Bereiche der Marschen unter einen zunehmenden Meereseinfluß gerieten und die eingedeichten Gebiete mit der Sielbautechnik (PRANGE 1980) eine geregelte Entwässerung gestatteten, verlagerten sich die Siedlungsaktivitäten in vorher nicht erschlossene Marschenzonen. Die Verteilung der Siedlungsplätze auf Nordstrand zeigt deutlich, daß die früheste Landeskultivierung durch genossenschaftliches Zusammenwirken in Marschhufensiedlungen erfolgte. Die Wohnplätze des hohen Mittelalters lagen als Flachsiedlungen auf dem Hochmoor oder bildeten Halligwarften auf bereits abgetorften Marschflächen. Erst nach der Flutkatastrophe des Jahres 1362 mußten die Flachsiedlungen zu Warften aufgehört werden.

So brach im späten Mittelalter und erneut im Jahre 1634 die Norderhever in die instabilen Gebiete über den alten Rinnensystemen der präholozänen Oberfläche ein, so daß weite Gebiete der besiedelten Kulturlandschaft wieder in das Wattenmeer einbezogen wurden (u.a. HOFFMANN 1988). Die katastrophenartige Auswirkung diese Meereseinbruches hatten die Siedler teilweise selbst verursacht, indem sie durch Salztorfabbau die Landoberflächen tiefer gelegt hatten (Abb. 14). Dies machte eine Wiedergewinnung der verlorenen Landflächen mit den damaligen technischen Möglichkeiten nahezu unmöglich. So entstanden die von Wattprielen getrennten, großen Inseln und über altem Kulturland im Wattenmeer die Halligen (PRANGE 1988).

### Zusammenfassung

Archäologische, geowissenschaftliche und botanische Untersuchungen in den Marschen der schleswig-holsteinischen Nordseeküste belegen eine dichte Besiedlung teilweise vom frühen 1. Jahrhundert n.Chr. bis spätestens an den Beginn des 5. Jahrhunderts. Siedlungen aus dieser Zeit sind in den Elbmarschen, den Seemarschen Dithmarschens und einer schmalen Zone im südlichen Eiderstedt belegt. In Nordfriesland verhinderten ausgedehnte Moore eine Besiedlung in dieser Zeit. Die frühmittelalterliche Landnahme erschloß neue Flächen hoch aufgewachsener Seemarsch. Während die frühe Marschenbesiedlung in einem besonderen Maße von den naturräumlichen Gegebenheiten abhängig war, griff der Mensch seit dem hohen Mittelalter durch Deichbau und Moorkolonisation in seine Umwelt ein und formte aus der Kulturlandschaft eine Kulturlandschaft.

## Literaturverzeichnis

- AUSTEN G. (1992): Sandwälle im südlichen Eiderstedt (Schleswig-Holstein). *Meyniana* 44. 67-74.
- BANTELMANN A. (1955): Tofting, eine vorgeschichtliche Warft an der Eidermündung. *Offa-Bücher* 12. Neumünster.
- BANTELMANN A. (1956/57): Die kaiserzeitliche Marschensiedlung Ostermoor bei Brunsbüttelkoog. *Offa* 16. 53-79.
- BANTELMANN A. (1967): Die Landschaftsentwicklung an der schleswig-holsteinischen Westküste. *Offa-Bücher* 21.
- BANTELMANN A. (1970): Spuren vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung auf einem Strandwall bei Tating, Eiderstedt. *Probleme der Küstenforschung* 9. 49-55.
- BANTELMANN A. (1975): Die frühgeschichtliche Marschensiedlung beim Elisenhof in Eiderstedt. *Landschaftsgeschichte und Baubefunde. Stud. Küstenarch. Schleswig-Holstein, Ser. A. Elisenhof 1.* Bern-Frankfurt.
- BANTELMANN A. (1992): Landschaft und Besiedlung Nordfrieslands in vorgeschichtlicher Zeit. *Schriftenreihe Friesenmuseum Wyk auf Föhr, N.F., Heft 9.* Husum.
- BEHRE K.-E. (1976): Die Pflanzenreste aus der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof. *Stud. Küstenarch. Schleswig-Holstein, Ser. A, Elisenhof 2.* Bern-Frankfurt.
- BEHRE K.-E. (1987): Meeresspiegelbewegungen und Siedlungsgeschichte in den Nordseemarschen. *Vorträge Oldenburger Landschaft Heft 17.* Oldenburg.
- BOKELMANN K. (1988): Wurtten und Flachsiedlungen der römischen Kaiserzeit. *Ergebnisse einer Prospektion in Norderdithmarschen und Eiderstedt.* In: M. MÜLLER-WILLE et al. (1988) 149-162.
- BORGER, G.J. (1984): Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Marschen- und Moorbesiedlung in den Niederlanden. *Einige Bemerkungen zum Forschungsstand. Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, Bd. 2.* 101-110.
- BUCHHOLZ, H.G. (1963): Eine eisenzeitliche Siedlung auf dem Elpersbüttler Donn in Dithmarschen. *Offa* 20. 116-124.
- DITTMER, E. (1938): Schichtenaufbau und Entwicklungsgeschichte des Dithmarscher Alluviums. *Westküste* 1. 105-150.
- DITTMER, E. (1952): Die nacheiszeitliche Entwicklung der schleswig-holsteinischen Westküste. *Meyniana* 1. 138-168.
- DÜMMLER, H. & B. MENKE (1976): Der Einfluß der Holozänentwicklung auf Landschaft und Böden der Broklandsauniederung (Dithmarschen). *Meyniana* 20. 9-16.
- EY, J. (1991): Hochmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Landesausbau zwischen Jadebusen und Weser. *Probleme der Küstenforschung* 18. 1-88.
- HAARNAGEL, W. (1940): Die Marschsiedlungen in Schleswig-Holstein und im linkselbischen Küstengebiet. *Probleme der Küstenforschung* 1. 87-98.
- HAARNAGEL, W. (1979a): Die Grabung Feddersen Wierde. *Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur. Feddersen Wierde* 2. 1979.
- HAARNAGEL, W. (1979b): Die Grabung Feddersen Wierde. *Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur. Textband und Tafelband.* Wiesbaden.
- HARCK, O., KOSSACK, G. & J. REICHSTEIN (1992): Frühe Bauern auf Sylt. *Ausgrabungen in Archsum.* In: M. MÜLLER-WILLE & D. HOFFMANN (Hrsg.): *Der Vergangenheit auf der Spur. Archäologische Siedlungsforschung in Schleswig-Holstein.* Neumünster. 11-38.
- HARTMANN, R. (1883): Ueber die alten Dithmarscher Wurthen und ihren Packwerkbau. *Marne.*
- HOFFMANN, D. (1981): War das Gebiet der nordfriesischen Marscheninseln und Halligen in der römischen Kaiserzeit zur Besiedlung geeignet? *Offa* 38. 211-217.
- HOFFMANN, D. (1986): Beobachtungen und Daten zur jüngeren Entwicklung des Küstengebietes von Dithmarschen und Nordfriesland. *Ergebnisse von Profilaufnahmen beim Bau einer Erdgasleitung.* *Offa* 43. 251-264.
- HOFFMANN, D. (1988): Das Küstenholozän im Einzugsbereich der Norderhever, Nordfriesland. In: M. MÜLLER-WILLE et al. (1988), 51-116.
- HOFFMANN, D. (1991): Die erdgeschichtliche Entwicklung des Küstengebietes. In: ARNOLD, V., DRENKHAHN, U. & D. MEIER (Hrsg.) *Frühe Siedler an der Küste Heide.* 24-37.
- HOFFMANN, D. (1992): Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen nordfriesischen Marschengebiet und Wattenmeer. In: MÜLLER-WILLE, M. & D. Hoffmann (Hrsg.): *Der Vergangenheit auf der Spur. Archäologische Siedlungsforschung in Schleswig-Holstein.* Neumünster. 39-62.
- HOFMEISTER, A.E. (1979/1981): *Besiedlung und Verfassung der Stader Elbmarschen im Mittelalter. Teil I u. II.* Veröffentlichungen des Institutes für historische Landesforschung der Universität Göttingen.
- HUMMEL, P. & E. CORDES (1969): *Holozäne Sedimentation und Faziesdifferenzierung beim Aufbau der Lundener Nehrung (Norderdithmarschen).* *Meyniana* 19. 103-112.
- JANETZKO, P. (1976): *Geologische Entwicklung, junges Rinnensystem und Inversionslandschaft in der Wilstermarsch (Schleswig-Holstein).* *Meyniana* 28. 33-43.
- JANETZKO, P. (1977): *Das Entwässerungssystem von Stör und Kremperau in der jüngeren Nacheiszeit im Bereich der Krempermarsch (Schleswig-Holstein).* *Schr. d. Naturwiss. Ver. Schleswig-Holstein* 47. 63-70.
- JANETZKO, P. (1979): *Die jungnacheiszeitliche Entwicklung in den holsteinischen Elbmarschen aufgrund von bodenkundlicher Kartierung und Profiltypen.* *Geologisches Jahrbuch* 11. 87-100.
- KOSSACK et al. (1980): *Archsum auf Sylt. Teil 1: Einführung in Forschungsverlauf und Landschaftsgeschichte. Studien zur Küstenarchäologie Schleswig-Holsteins Serie B, Archsum 1 = Römisch-Germanische Forschungen* 39. Mainz.
- KÜHN, H.J. (1992): *Die Anfänge des Deichbaus in Schleswig-Holstein.* Heide.
- KÜHN, H.J. & A. PANTEN (1989): *Der frühe Deichbau in Nordfriesland. Archäologisch-historische Untersuchungen.* Bredstedt.
- KÜHN, H.J. & M. MÜLLER-WILLE (1988): *Siedlungsarchäologische Untersuchungen im nordfriesischen Marschen- und Wattengebiet und in Eiderstedt.* In: MÜLLER-WILLE, M. et al. (1988). 181-194.
- MEIER, D. (1991): *Mittelalterliche Halligwarften im nordwestlichen Eiderstedt.* *Die Heimat* 98. 253-262.
- MEIER, D. (1992a): *Frühe Deiche in Eiderstedt.* In: STEENSEN, TH. (Hrsg.): *Deichbau und Sturmfluten in den Frieslanden. Beiträge vom 2. Historiker Treffen des Nordfriisk Insituut.* Bredstedt. 20-32.

- MEIER, D. (1992b): Archäologie in den Nordseemarschen. Untersuchungen an Warften und Deichen in Norderdithmarschen und Eiderstedt. In: MÜLLER-WILLE, M. & D. HOFFMANN (Hrsg.): Der Vergangenheit auf der Spur. Archäologische Siedlungsforschung in Schleswig-Holstein. Neumünster. 63-82.
- MEIER, D. und MUELLER, K. (im Druck): Ein Beitrag zur Altersbestimmung rezenter und fossiler Marschböden bei archäologischen Untersuchungen im Bereich der deutschen Nordseeküste. *Offa* 49, 1992.
- MEIER, D., HOFFMANN, D. & M. MÜLLER-WILLE (1989): Zum mittelalterlichen Landesausbau Eiderstedts. Ein Forschungsprojekt der Arbeitsgruppe Küstenarchäologie, Forschungs- und Technologiezentrum Büsum. *Offa* 46. 285-300.
- MENKE, B. (1976): Befunde und Überlegungen zum nacheiszeitlichen Meeresspiegelanstieg (Dithmarschen und Eiderstedt, Schleswig-Holstein). *Probleme der Küstenforschung* 11. 145-161.
- MENKE, B. (1988): Die holozäne Nordseeküstentransgression im Küstengebiet der südöstlichen Deutschen Bucht. In: MÜLLER-WILLE, M. et al. (1988). 117-138.
- MÜLLER-WILLE, M. et al. (1988): Norderhever-Projekt. 1 Landschaftsentwicklung und Siedlungsgeschichte im Einzugsgebiet der Norderhever (Nordfriesland). *Studien zur Küstenarchäologie Schleswig-Holsteins. Ser. C, Bd. 1 = Offa-Bücher 66.* Neumünster.
- PRANGE, W. (1980): Zur Entdeckung eines alten Sieles in der Marsch Nordfrieslands. *Die Heimat*, 87. Jg., Heft 5. 121-126.
- PRANGE, W. (1986): Die Bedeichungsgeschichte der Marschen in Schleswig-Holstein. *Probleme der Küstenforschung* 16. 1-53.
- PRANGE, W. (1988): Die Entstehung einer Hallig. *Die Heimat*, 95 Jg., Heft 7/8. 188-192.
- SAGGAU, H.E. (1988): Siedlungskeramik der jüngeren Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit aus Eiderstedt. In: MÜLLER-WILLE, M. et al. (1988). 163-180.
- STOOB, H. (1951): Die dithmarsischen Geschlechterverbände. Heide.
- SPIELMANS, S. (1992): Bodenkundliche Untersuchungen auf der Warft Haferwisch-Oesterwuth (LA1a) und im Umland. Unpublz. Bericht, FTZ-Büsum.
- SCHMIDT, R. (1975): Geologische Untersuchungen des Holozäns in der östlichen Meldorfer Bucht und angrenzenden Marschen (Dithmarschen). Diss. Universität Kiel.
- WIERMANN, R. (1962): Botanisch-moorkundliche Untersuchungen in Nordfriesland. Ein Beitrag zur Frage nach dem zeitlichen Ablauf der Meeresspiegelschwankungen. *Meyniana* 12. 97-146.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Dirk Meier  
 Forschungs- u. Technologiezentrum Westküste  
 AG Küstenarchäologie  
 Hafentörn  
 25761 Büsum